

Solarförderung am Wendepunkt

Neue Schwerpunkte | Internationalisierung sollte vorangetrieben werden

VON NIKOLAI DOBROTT*

Derzeit wird die deutsche Förderpolitik für die Solarbranche wieder heftig kritisiert. Angeblich sei sie wenig zielführend und verursache dabei jährlich gigantische Kosten in Milliardenhöhe. Dem muss ich widersprechen. Die Förderung über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) war richtig und wird heute sogar von anderen Ländern nachgeahmt. Allerdings ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, die Förderpolitik an die Entwicklung des Marktes anzupassen.

Unter dem Titel „Gabriels Solarpolitik hinterlässt Milliarden-Schuldenberg“ berichtete „Spiegel Online“, dass die Solar-Subventionen der Großen Koalition die deutschen Steuerzahler langfristig etwa 27 Mrd. Euro kosten werden. Die Kosten tragen die Verbraucher, und das noch über die nächsten 20 Jahre, denn so lange wird die Solarvergütung gesetzlich garantiert. Dabei sei der Nutzen minimal – Sonnenenergie trage mit unter 1 % fast nichts zur Stromerzeugung in Deutschland bei, behauptete der „Spiegel“.

Dieser Argumentation kann ich mich nicht anschließen und warne auch vor einer vorschnellen Verurteilung der deutschen Subventionspolitik. Volkswirtschaftliches Ziel Mitte der 90er-Jahre war es, in einem exportorientierten Hochlohnland ohne nennenswerte eigene Energiereserven und in der strukturschwachen Region Ostdeutschland eine international wettbewerbsfähige Zukunftsindustrie aufzubauen. Dieses Ziel wurde bis heute sehr erfolgreich umgesetzt. Deutschland ist mit der Subventionierung nach EEG den richtigen Weg gegangen und hat damit eine Industrie mit guten Startvoraussetzungen und mittel- und langfristig hohem Wachstumspotenzial gefördert. Jeder Unternehmer agiert so: Er investiert in vielversprechende Märkte.

Cleantech, also die Entwicklung und Herstellung neuer Produkte und Technologien mit dem Anspruch auf ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit, und insbesondere die Solartechnologie haben



Die Förderung der Solarindustrie war wichtig für den Aufbau dieser Branche. Doch nun sollten andere Akzente gesetzt werden. Foto: Fotolia

heute weltweit eine hohe Attraktivität und Deutschland eine ausgezeichnete Wettbewerbsposition. Mit der Subventionspolitik wurden zudem etwa 80000 direkte und nochmals das Drei- bis Vierfache an indirekten Arbeitsplätzen im Solarbereich geschaffen, und das größtenteils in den strukturschwachen Regionen Ostdeutschlands. Dies ist ein beachtlicher Erfolg.

Heute ist Deutschland mit höchstem technologischem Know-how und innovativen Entwicklungen der führende Anbieter in der Solarbranche neben China, das im Übrigen seine Photovoltaik-Hersteller massiv subventioniert. China verfolgte bisher jedoch eine sehr einseitige Förderpolitik, deren einziges Ziel im Aufbau von Produktionskapazitäten für den Export bestand. Erst jetzt hat Peking das Marktpotenzial im eigenen Land erkannt und Maßnahmen zur Erschließung angekündigt.

Die berechtigte Frage lautet, inwieweit die deutsche Subventionspolitik in der Solarindustrie überbaldet und an die Marktgegebenheiten angepasst werden sollte. Denn die Preise für Solarmodule sind seit gut einem Jahr stark gefallen, das heißt, Betreiber verdienen heute viel früher an ihren Investitionen. Auch hat sich eine innovationsstarke, leistungsfähige, langfristig wettbewerbsfähige Industrie etabliert.

Deutschland zählt mittlerweile rund 10000 Unternehmen, die in der Photovoltaik-Branche tätig sind, hat einen Anteil von knapp 20 % an der weltweiten Solarzellenproduktion und ist führend bei der Entwicklung und Kommerzialisierung von zukunftssträchtigen Technologien.

Deutschland als Vorbild

Eine Anschubfinanzierung in der bisherigen Höhe ist also nicht mehr notwendig. Unserer Meinung nach ist deshalb jetzt der Zeitpunkt für eine Nachjustierung gekommen. Richtig ist auch, dass sich noch zeigen muss, ob in Deutschland die Solarenergie einen substanziellen Beitrag zur sauberen Energieversorgung leisten kann. Es wäre also sicher der falsche Weg, der Solarenergie in Deutschland durch Überförderung eine nicht wirtschaftliche, zentrale Rolle im Energiemix zuzuschreiben.

Wichtig ist es, jetzt die Internationalisierung des Geschäfts voranzutreiben. Die Bestrebungen von immer mehr Regierungen weltweit, eine verbindliche Quote für die Produktion von Strom aus erneuerbaren Energiequellen einzuführen, zeigt, dass die das Potenzial dieser Technologien erkannt haben. Wirtschaftsförderungs-Experten weltweit betrachten Deutschland und das, was beim Aufbau der Solarindus-



Nikolai Dobrott, Chef der Unternehmensberatung Apricum. Foto: Apricum

trie erreicht wurde, als Vorbild. Mit substanziellen und nachhaltigen Förderprogrammen wollen sie einen heimischen Markt und damit die Voraussetzungen für den Aufbau einer eigenen Solarindustrie schaffen.

Insbesondere für Regionen mit einer überdurchschnittlichen Sonneneinstrahlung und einem schnellen Wachstum der Bevölkerung sowie der Energienachfrage ist Solarstrom interessant. Dazu zählen die Länder des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrikas. Obwohl die meisten dieser Staaten sich momentan noch ausschließlich auf die Energieproduktion aus Öl und Gas konzentrieren, findet hier gerade ein Umdenken statt. Schließlich gehen auch die größten Ölorkommen in absehbarer Zeit zur Neige. So beginnt beispielsweise das Sultanat Oman schon heute damit, in Technologien zur alternativen Energieerzeugung zu investieren.

In anderen Märkten, wie beispielsweise Regionen in den USA und Italien, ist schon fast Netzparität erreicht, das heißt, Solarstrom ist dort ohne Subventionen für den Verbraucher genauso teuer wie Strom aus herkömmlichen Energiequellen. In diesen Ländern müsste Deutschlands Solarindustrie präsent sein, um die Weichen für den Absatz zu stellen – und zwar auf allen Stu-

fen der Wertschöpfungskette sowie im Zulieferergeschäft. Dabei ist zum einen unternehmerisches Geschick gefragt, aber auch die Politik sollte dies unterstützen.

Eine kurzfristige drastische Kürzung der Fördermittel birgt die Gefahr, dass der Markt zusammenbricht. Damit würde vielversprechenden Unternehmen die Basis für den zukünftigen Ausbau ihres Geschäfts entzogen. Stattdessen sollte die Politik sich ein genaues Bild davon machen, welche Art von Unterstützung die Firmen und die Entwicklung der Branche am meisten voranbringt. Denkbar wäre die Intensivierung von Förderprogrammen und Exportinitiativen, die deutschen Unternehmen den Weg ins Ausland erleichtern.

Weiterhin sollten die ausländischen Regierungen, die vor der Herausforderung stehen, einen eigenen Solarmarkt zu schaffen, berücksichtigt werden. Der Schwerpunkt liegt hier im Austausch von Technologie-Know-how und Erfahrungen mit politischen Steuerungsmechanismen.

Bei der Erschließung neuer Märkte im Ausland sollten außerdem Kooperationen mit ausländischen Partnern evaluiert werden. Gerade die noch „jungen“ Unternehmen der deutschen Solarbranche können bei einer solchen Kooperation, sei es als Joint Venture oder strategische Kooperation, von den Erfahrungen ihrer Partnerfirmen profitieren – etwa wenn diese über tiefere Marktkenntnisse, etablierte Vertriebsstrukturen und finanzielle sowie personelle Ressourcen verfügen, die dem expansionswilligen Solarunternehmen fehlen. Aber auch die weitere Konsolidierung in der Branche durch Unternehmensübernahmen und Zusammenschlüsse ist zwingend notwendig, um mit den so entstehenden Produktionsvolumina Skaleneffekte zu nutzen. Nur so können die Preise langfristig sinken.

* Nikolai Dobrott ist Geschäftsführer der Unternehmensberatung Apricum. Unter anderem war er Director Renewable Energies and Resources bei Invest in Germany, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Bundesrepublik Deutschland

KOMMENTAR

Energieverschwender

Es kostet viel Energie, die Energiefrage zu beantworten. Das liegt in der Natur der Sache. Es handelt sich ja um ein schwerwiegendes Problem, das man nur unter hohem Kraftaufwand wälzen kann. Aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass beim Wälzen dieses Problems auch viel Energie sinnlos verpufft.

Die Hauptverschwender sind die politischen Parteien. Sie verschleudern ihre Energie in endlosen Versuchen, die Energiepolitik der anderen Parteien als verantwortungslos, einfallig und bodenlos zu vertuefeln.

Dabei sind sie näher beieinander als sie tun. Sie alle wünschen sich eine Welt, in der viel Energie von der Sonne, vom Wind und von der Ackerkrume kommt. Und alle erschrecken gleichzeitig, wenn sie dann feststellen, dass die Windräder zur Augenplage sind, dass Windräder zur Augenplage sind, die nachwachsenden Energiequellen auf den Äckern ein Problem werden können. Bei so viel Gemeinsamkeit bedarf es eines besonders hohen Energieaufwandes, sich trotzdem in die Haare zu geraten.

Am deutlichsten wird das in der Debatte um die Kernenergie. Unter immerseher Energieverschwendung werden da Unterschiede aufgebaut, die viel kleiner sind als sie aussehen:

Alle wollen aus der Kernenergie aussteigen. Die einen wollen sie halt ein wenig länger laufen lassen als die anderen. Die einen sagen, die Kernenergie soll als Brücke fungieren. Die anderen sagen auch, die Kernenergie soll als Brücke fungieren. Nur soll ihre Brücke etwas kürzer sein als die der anderen Brückenbauer. In ein paar Millionen Jahren, wenn der letzte Atommüll in seinem noch nicht gefunden Endlager aufhört zu strahlen, wissen wir, welche Partei Recht gehabt hat.

Aber was machen wir bis dahin? Könnte man nicht schon heute die heiße Luft, die bei der Energieerzeugung erzeugt wird, sinnvoll nutzen? Zum Beispiel zur alternativen Beheizung öffentlicher Gebäude?

Werner Wagner



SWM Ausbauoffensive „Erneuerbare Energien“

München ist Schrittmacher bei den erneuerbaren Energien in Deutschland: Die Stadtwerke München (SWM) wollen bis zum Jahr 2025 so viel Strom aus erneuerbaren Energien in eigenen Anlagen erzeugen, dass München die erste deutsche Großstadt wird, in der bis zum Jahr 2015 alle Privathaushalte und bis zum Jahr 2025 zusätzlich alle Unternehmen zu 100 Prozent mit Ökostrom versorgt werden könnten. Dabei setzen die SWM auf ein breites Spektrum erneuerbarer Energien und engagieren sich in Regionen mit entsprechendem Potenzial.

Fünf Onshore-Windparks haben die SWM kürzlich erworben, weiterhin beteiligen wir uns an einem der größten Offshore-Windparks in der Nordsee. Und in Südspeanien engagieren sich die SWM an einem solarthermischen Großkraftwerk, das 2011 ans Netz gehen wird. Doch auch die nähere Umgebung trägt zum nachhaltigen Energiemix bei, etwa mit dem Solar-Großkraftwerk Helmeringen in Lauingen/Donau, einem Geothermie-Kraftwerk im Süden Münchens sowie einem Wasser-Kraftwerk im Flussbett der Münchner Isar. Mehr Infos: swm.de

M-Wasser

M-Bäder

M-Strom

M-Wärme

M-Erdgas

Besser leben mit M.